

# Der Weserraum im Spiegel der Ortsnamenforschung

Jürgen Udolph

24

## I. Der Name der Weser

### Historische Belege für den Namen der Weser

18 n. Chr. (Kopie 12.Jh.) Βισουργυς<sup>1</sup>, 44 n. Chr. (Kopie 10.Jh.) *Uisurgis*, 77 n. Chr. (Kopie 9.Jh.) *Uisurgis*, um 115 (Kopie 9.Jh.) *Visurgis*, um 170 (Kopie 13.Jh.) Ουισουργιον resp. Ουισουργιον ποταμου (Gen.), του Ουισουργιος ποταμου (Gen.); um 229 (Kopie 11.Jh.) τον Ουισουργιον (lies Ουισουργιον (Akk.), προς Ουεισουργιον; z.J. 718 *Wisara*, z.J. 743 *Wisuraha*, *Wisurha*, 8.Jh. *super Wis(e)ram*, z.J. 753 *Wisura*, z.J. 772 *Wisoram*, 786 *super flumen Wirraham*, z.J. 810 *Wisurae flumini*, 813 *Wiseraa*, 933 *Wisaraha*, 1016 *Wirraha*, 1043 *Wisara*, 11.Jh. *Wirra*, 1063 *Wiseria*, (um 1075) *Wisara*, *in loco Bremon vocato super flumen Wirraham*, 1122 *Wirraha*, *Quernhamele, quae sita est in ripa Wiseriae, terram palustrem Albiae et Wirrae*, 1158 *inter Wisaram et Othmundam*, 1233 *per Weseram*, 1236 *iuxta Aleram et Weseram*, 1272 *ad Weseram*, 1325 *ad Wyseram*, 1387 *uthe der Wezere*, 1400 *Wesere*, 1436 *desser syd der Wesere*, 1488 *Wezer*, ca. 1500 *Wirra*.

### Entwicklung und Etymologie des Namens Weser

Dem antiken *Visurgis* steht später *Wisara*, *Wiseria*, *Wisra*, *Wisura* entgegen, das sich offenbar zu *Weser* verändert hat. Die Belege zeigen daneben aber auch zweifelsfrei, daß die heutige Aufteilung in „Weser“ nördlich von Hann. Münden und „Werra“ südlich davon früher keineswegs galt: Fälle wie 811 *inter Viseraha et Fuldaha*, (ca. 1075) *in loco Bremon vocato super flumen Wirraham* (Adam v. Bremen) machen deutlich, daß die Form *Viseraha* auch für die heutige Werra galt und daß die Weser bei Bremen noch im 11.Jh. als *Wirra(ha)* bezeichnet werden konnte. Besonders deutlich ist Adam v. Bremen: *Wisara qui nunc Wissula vel Wirraha nuncupatur*.

Früher hielt man den Namen für keltisch, illyrisch, „ligurisch“ oder germanisch (zu anord. *veisa* „Pfuhl, Teich“, ahd. *wisa* „Wiese“, „die Wiesen schaffende“, die „Wiesenreiche“, das „Wiesenwasser“). Aber dann erkannte man auch, daß der Name der *Weser* Verwandte in großen Teilen Europas besitzt und daher nicht aus einer einzigen indogermanischen Sprache – gleich welcher – erklärt werden kann. Der Name muß älter sein, man rechnet ihn heute zu der sogenannten „alteuropäischen Hydronymie“, einer Schicht alter Gewässernamen, die im zweiten vorchristlichen Jahrtausend entstanden sein muß.

Aus heutiger Sicht ist der Name der *Weser* wie folgt zu erklären: er geht auf eine Grundform \**Wisurī*, Genetiv *Wisurjōs* (= *Visurgis* in den antiken Quellen) zurück, gehört zu der indogermanischen Wurzel \**weis-/wis-* „zerfließen, fließen (oft in Flußnamen); auch vom tierischen Samen; besonders von der Feuchtigkeit und dem Geruch faulender Pflanzen, unreinen Säften, Gift“<sup>2</sup>, bezeugt etwa in anordisch *veisa* „Sumpf“, altiranisch *vaēša-h* „Moder, Verwesung“, altindisch *veṣati* „zerfließt“, *veṣyá-h* „Wasser“, lat. *virus* „zähe Flüssigkeit, Schleim, Saft, Gift“, althochdeutsch *wisa*, dt. *Wiese*.

An diese Basis, die Wurzel, ist ein Bildungselement getreten, das als Suffix bezeichnet wird. Im Fall der *Weser* ist es ein *-r-*.

### Verwandte Gewässernamen (Abb. 2)<sup>3</sup>

Grundform \**Visa* in: *Visa*, Flußname in Schweden; *la Vêze*, Fluß in Frankreich (Jura); *Visse*, *Nieder-*, *Ober-*, Ortsname am Gewässer (→ Nied → Saar), 1284 *Niederwiese*; *Wiesbach* → Nahe, 12.Jh. *Wiza*; *Wisa*, Zufluß d. Biebrza in Nordostpolen; *Wisa*, rechts z. Oder.

-*n*-Suffix in: \**Wisina* in *Wiese* (→ Rhein), 1234 *Wisem*; *Wisznia*, rechter Nebenfluß d. San (Südostpolen), 1358 *Wyszna*; vielleicht auch hierher: *Vézan*, *Vézanne*, *Vézou*, *Vésone*, Flüsse in Frankreich.

1 Belege nach Gyseling 1960, S. 1064; Monumenta Germaniae Historica; Förstemann 1913, Bd. II.2, Sp. 1404; UB Bremen, Ostfriesisches Urkundenbuch und anderen Quellen.  
2 Zu den Einzelheiten siehe Schnetz 1925, S. 218; Krahe 1953, S. 38; Pokorny 1959, S. 1134; Krahe 1964, S. 50-51.  
3 Zum Material: A. Schmid 1962, S. 213; Krahe 1953, S. 38; Krahe 1954, S. 216; Krahe 1964, S. 51; Buchmüller/Haubrichs/Spang 1986/87, S. 101f.; Lehr-Splawinski 1946, S. 57; Rozwadowski 1948, S. 267; Greule 1973, S. 220; Dauzat/Deslandes/Rostaing 1978, S. 96; Udolph 1990, S. 303-311; Eichler 1980, S. 53-54; Buga 1961, S. 546; Vasmer 1953, S. 195.

- 4 Bildungen mit einem -nt-haltigen Element sind für die alteuropäische Hydronymie ein wichtiger Baustein der Theorie.  
 5 Vor allem nach Sperber 1966, S. 115-116.  
 6 Literaturhinweise bei Sperber 1966, S. 116, gesondert hingewiesen sei auf Schröder 1944, S. 136; Geiger 1965, S. 255; Berger 1993, S. 274-275.  
 7 Bach 1953, S. 245 nach Schröder 1944, S. 136.  
 8 Schröder 1944, S. 181.  
 9 Bach 1953, S. 146.  
 10 Vgl. Vasmer 1971.

-l-Bildung: im größten Fluß Polens, der *Wisła*, dt. *Weichsel*.

Namen mit -nt-Suffix<sup>4</sup> in: *Visance*, Fluß im Dép. Orne < \**Visantia*; *Wiesaz* (Württemberg), < \**Visantia*; *Vesonze* (Wallis); \**Visentios*, jetzt *Bisenzo* (Toscana), auch Ortsname *Bisenzo*, bei Plinius: *Visentium*; *Weißandt*, alter Gewässername, heute auch Ortsname *Groß-*, *Klein-Weißandt* (bei Köthen), 1259 *Wizzand*; *Viešintā* (Baltikum), lett. *Viesīte*; *Visinča*, Fluß bei Wilna; *Visjaty*, See in Weißrußland; \**Visonti-on-* in *Besaçon* (Frankreich).

-r-Suffix in: die *Weser* (s.o.); *Vézère* → Dordogne, 889 *fluvius Visera*; *Vézère*, Dép. Haute-Vienne, 9./10. Jh. *Visera*; *La Vis*, Dép. Gard u. Hérault, alt *Viser*; *Vesdre*, dt. auch *Weser* (!), Nebenfluß der Ourthe (→ Maas), 915 (Kopie 13.Jh.) *Ueserem*; *Wear*, altengl. *Wēor*, neuengl. *Wear* (Sunderland), 720 *Wiuri*, aus \**Wisuriā*; *Vechra* (Dnjepr-Gebiet), aus \**Visura*<sup>5</sup>. Dazu Erweiterungen: *Vézéronce* (→ Rhône, Dép. Isère), aus \**Visurontia* od. \**Viserontia*; *Vézéronce* (links z. Rhone, Dép. Ain), 524 *Visorontia*; *Vézonne*, Zufluß d. Gère (Isère), 10.Jh. *Veserona*.

-s-Bildung in: *Vezouze*, Nebenfluß d. Meurthe, 9.Jh. *Vizuzia*.

#### Der Name der Werra

*Wo Werra sich und Fulda küssen, sie ihren Namen büßen müssen, und so entsteht aus diesem Kuß, deutsch bis zum Meer: der Weserfluß.* Diese Aufschrift auf dem Weserstein in Hann. Münden vermittelt den Eindruck, *Weser* und *Werra* seien zwei verschiedene Namen. Die sprachliche und sprachgeschichtliche Entwicklung zeigt, daß dieses nicht der Fall ist.

Historische Belege für die *Werra*<sup>6</sup>: 775 *ad Salsunga super fluvium Uuisera*, 811 *inter Uuiseraa et Fuldaa*, (1014) *in Werraha et de Werra*, 1016 *in fluvium Wirraha*, 1229 *in Wirra*, 1291 *versus Werram* usw., d.h. daß *Werra* und *Weser* ursprünglich ein e i n e n Namen getragen haben: *Wisara*. Erst später, nach Aussage der historischen Quellen etwa seit dem 11. Jh., setzte sich allmählich für den Unterlauf der *Wisara* die Form *Wirra*, *Werra* durch.

Wie ist das zu erklären? Man ist sich in der sprachwissenschaftlichen Diskussion im großen und ganzen einig<sup>6</sup>, daß es ein sprachhistorischer Prozeß gewesen ist, der zu der Differenzierung geführt hat: „Die Namen *Werra* und *Weser* beruhen auf demselben Worte (*Wesera*), das sich in [einigen] Mundarten zu der ersteren, in [anderen] zu der letzteren Lautform entwickelt hat“<sup>7</sup>. Schon E. Schröder wies auf den allgemein verbreiteten Fehler hin, der zu der Aufschrift auf dem Weserstein geführt hat: „[es] ist zu erwähnen, daß es unrichtig ist, wenn in den Schulen gelehrt wird, die *Weser* fließe aus *Werra* und *Fulda* zusammen. *Werra* und *Weser* sind vielmehr dasselbe Wort (*Wesera*) ...“<sup>8</sup>.

Zugrunde liegt ein Wandel von \**Wesera* > \**Werera*, der dann zu *Werra* führte: „-sr- wurde > -r- ... *Weseraha* > *Werraha* > *Werra*“<sup>9</sup>.

## II. Ortsnamen zeigen den Weg: Wanderung germanischer Stämme nach England

Wanderer nehmen Ortsnamen mit (Vgl. III S. 11). Europäer haben *Stanton*, *New Orleans*, *Hannover*, *Berlin* in die Neue Welt mitgebracht; im Zuge der Einwanderung nach Südafrika wurden *Heidelberg*, *Heilbronn*, *Rijswijk* und andere über den Äquator getragen; die Eroberung und Besiedlung Sibiriens durch russische Kolonisten hat ebenso zur Übertragung von Namen geführt<sup>10</sup>: so findet sich ein *Ilmen*-See auch im Nordosten und Osten Rußlands. Es gab Namenübertragungen durch Hugenotten: im Kreis Hameln-Pyrmont heißt ein kleines Dorf *Salzburg*. Bekannt ist schließlich auch die Mitnahme von Ortsnamen im Zuge der deutschen Ostkolonisation. So gehen die Ortsnamen *Hammelspring* und *Hindenburg* in der Uckermark auf *Hamelspringe* und *Hindenburg* im Wesergebiet zurück.

Man sollte daher auch annehmen, daß es zu Namenübertragungen im Zuge der Auswanderung westgermanischer Stämme nach England gekommen ist. Die historischen Fakten sind im großen und ganzen bekannt: Die römische Herrschaft hatte den Süden der Britischen Hauptinsel kontrolliert, zog sich jedoch seit dem Ende des 4. Jahrhunderts immer mehr zurück und gab die Insel zu Beginn des 5. Jahrhunderts auf. Das Machtvakuum nutzten germanische Stämme; es gelang ihnen, den geschwächten keltischen Einfluß zurückzudrängen und allmählich die Herrschaft über weite Teile Englands zu festigen.

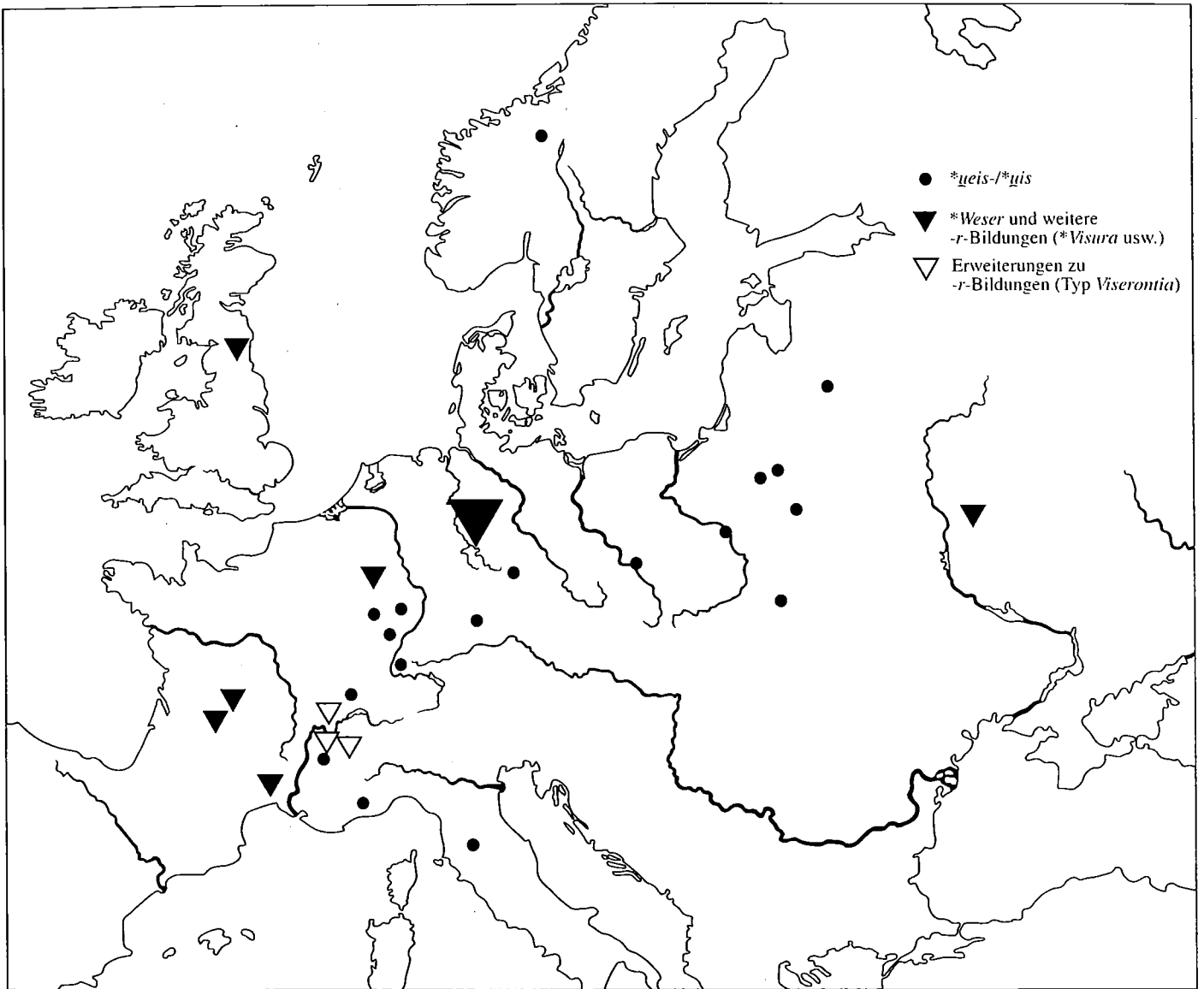


Abb. 2 Verwandte Gewässernamen der Weser in Europa

11 Eine oft abgedruckte Karte von W. Lammers, die wohl in großen Zügen den Stand der Forschung widerspiegelt, zeigt diese Auffassung recht deutlich (Wiederabdruck z.B. in Lammers 1967). Man baut dabei im wesentlichen auf den Schriften von Beda (Venerabilis), einem angelsächsischen Theologen und Geschichtsschreiber († 735), auf.

12 Laur 1992.

13 Laur 1964.

14 Vgl. auch Laur 1965.

15 Jellinghaus 1898; Jellinghaus 1899; Jellinghaus 1902.

16 Schwarz 1943-1952.

Woher kamen die germanischen Siedler? Die bis heute vorherrschende und in jedem Geschichtsbuch manifestierte These besagt, daß ihre Heimat in Schleswig-Holstein und Jütland zu suchen ist<sup>11</sup>.

Man sollte nun meinen, daß die allgemein anerkannte These auch in den Ortsnamen, dem bei der Behandlung von Wanderungs- und Siedlungsbewegungen sprachlich wichtigsten Material, ihren Niederschlag gefunden hat. Entgegen aller Erwartung ist dieses aber nicht so: der beste Kenner der schleswig-holsteinischen Ortsnamen, W. Laur<sup>12</sup>, hat nur wenige Spuren finden können. In einem grundlegenden Beitrag<sup>13</sup> ist er zu dem Ergebnis gekommen, daß man „... nur wenige Namen feststellen [kann], von denen angenommen werden kann, daß sie von den Angelsachsen vom Festlande nach Britannien übertragen worden sind“<sup>14</sup>.

Zu einer Korrektur bisheriger Auffassungen hat dieses aber weder bei ihm noch bei anderen Experten der europäischen Frühgeschichte geführt.

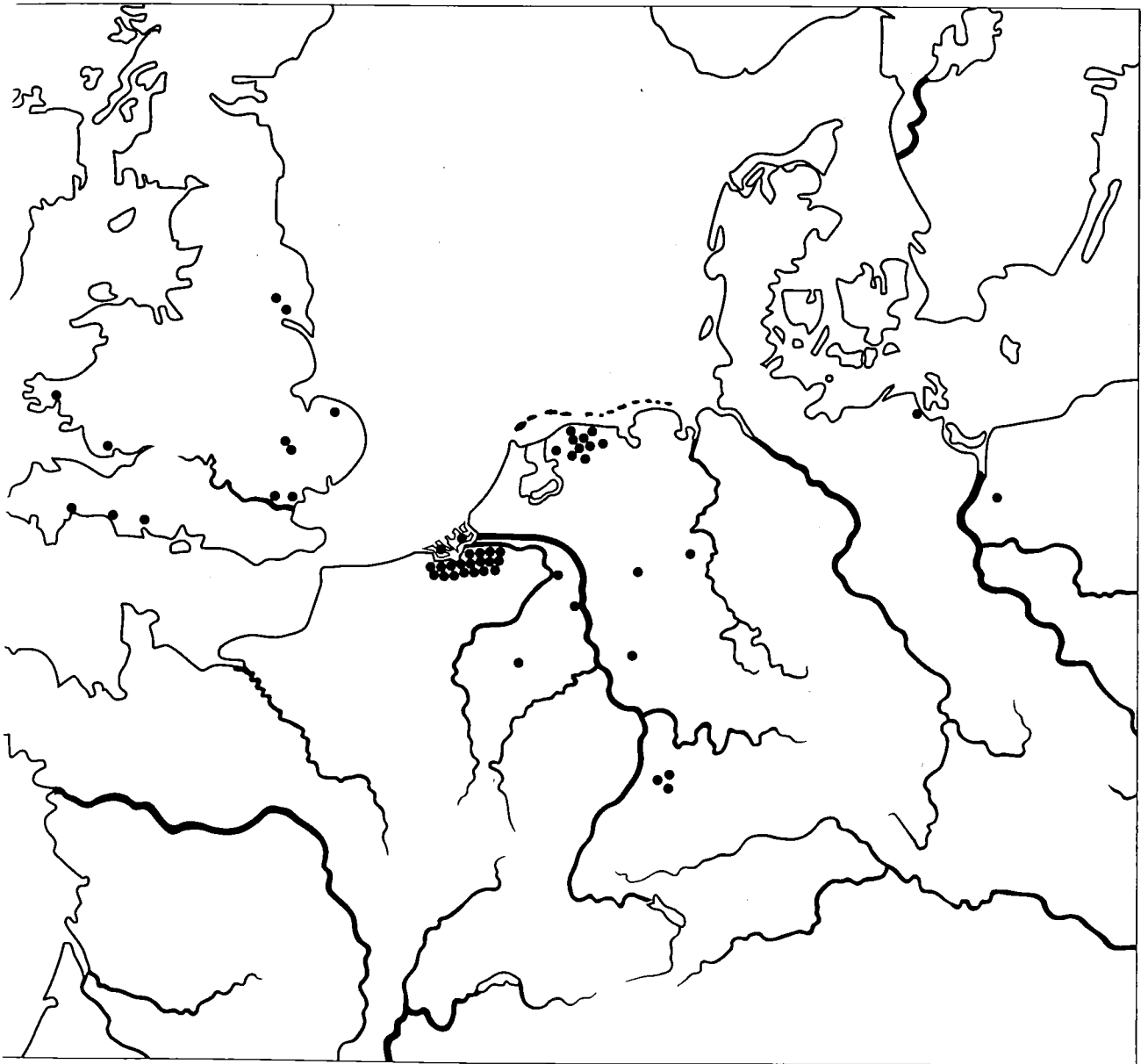


Abb. 3 Verbreitung der Bachbezeichnung 'kreeK' in England und auf dem Kontinent

Dabei hat man geflissentlich übersehen, daß vor genau 100 Jahren Beiträge erschienen sind, die dieses Bild nachhaltig erschüttert haben. Es sind Arbeiten von H. Jellinghaus<sup>17</sup>, die zwar von verschiedenen Seiten als vorbildlich bezeichnet worden sind („Diese wertvolle Arbeit hat wenig Nachfolger gefunden“<sup>18</sup>; sie hat „erstaunlicherweise wenig Beachtung und Nachfolger gefunden, obwohl doch so klar die Linien der Forschung aufzeigt“<sup>17</sup>), deren Ergebnisse aber unberücksichtigt geblieben sind. Mit Recht hat E. Riemann eindringlich darauf verwiesen<sup>18</sup>, daß H. Jellinghaus „den Weg der Forschung in dieser Sonderfrage ... hier schon ganz klar gesehen und versuchsweise an vielen Stellen in Schritten [hat]“ und völlig richtig als Konsequenz gefordert: „Jedes Stichwort, das Jellinghaus handelt, wäre einer eingehenden Sonderuntersuchung wert“.

Warum ist man diesen Weg bisher nicht weiter gegangen? Es gibt keine Antwort auf diese Frage, aber vor wenigen Jahren ist sehr deutlich geworden, daß die Versuche von H. Jellinghaus ein echter Fortschritt gewesen sind und in ihnen Lösungen für etliche Fragen, die mit der Übersiedlung germanischer Stämme nach England zusammenhängen, zu finden sind.

Es gilt dabei nur zu bedenken, daß von Aussiedlern nicht nur Ortsnamen mitgenommen und übertragen worden sind<sup>19</sup>, sondern daß die Neusiedler auch aus dem Wortschatz heraus Namen geschaffen werden, die durch den Vergleich mit den Ausgangsgebieten Hinweise auf den Änderungsweg geben. Neuere Untersuchungen<sup>20</sup>, die z.T. auf den Arbeiten von H. Jellinghaus aufbauen, haben dieses nachhaltig gezeigt. Aus ihnen wird deutlich, daß Schleswig-Holstein und Dänemark als Heimat der Eroberer Englands nicht in Frage kommen. Vielmehr sind große Teile Niedersachsens – und darunter auch das Wesergebiet – als Ausgangsbasis zu betrachten. An einigen Namenstypen soll das verdeutlicht werden.

#### *kreek, creek* „Bachlauf, kleiner Fluß“

Niemand zweifelt daran, daß das im amerikanischen Englisch bezeugte Bachwort *creek* von England aus und durch englische Sprecher in die Neue Welt gekommen ist. Heute gibt es zahlreiche Namen in den USA, selbst im fernen Kalifornien ist es bekannt<sup>21</sup>. Es klingt banal, wenn man daraus den Schluß zieht, daß es englische Siedler gewesen sind, die es über den Ozean gebracht haben.

Interessant wird es aber dann, wenn wir ein Stück weiter in die Geschichte zurückgehen und fragen, von wo aus das Wort nach England gekommen ist. Es wird uns nämlich ein Ergebnis präsentiert, das alles andere als banal ist: es erschüttert die oben umrissenen, bisher für sicher gehaltene Thesen über die Ausgangsgebiete der germanischen Aussiedler erheblich. Zunächst ist festzuhalten<sup>22</sup>, daß es im germanischen fest verankert ist<sup>23</sup> und in England als Name gut bezeugt ist (Abb. 3); ich nenne hier nur beispielsweise *Creeke* in Norfolk; *Creeksea* (Essex); *Creek, Creekgall Fen* (Cambridgeshire); *Creek Bacon* (Devon); *Creekmoor* (Dorset); *Creekmouth* (London); *Creekside* (Devon). Der Blick auf die Karte zeigt deutliche Spuren in Südengland.

Wo liegen auf dem Kontinent die Vergleichsnamen für dieses germanische Wort? An erster Stelle ist der Landschaftsname *Kraichgau* östlich von Bruchsal zu nennen; weitere Namen finden sich im Rheingebiet, in Westfalen und im Wesergebiet<sup>24</sup>. Häufig sind Namen in den Niederlanden<sup>25</sup>. In Schleswig-Holstein, Dänemark und Skandinavien habe ich keine Spuren feststellen können.

Als Ergebnis darf festgehalten werden, daß der oft betonte nordische Einfluß in der englischen Namensgebung zu hoch eingeschätzt wird, die Beziehungen zwischen England und dem Kontinent unterschätzt und die Verbindungen über den Kanal zu wenig beachtet worden sind.

#### *riep* „Erhöhung, Abhang, Ufer, Küste“

Vor allem das deutsche Küstengebiet kennt ein Wort *riep*, das offenbar eine Erhöhung oder einen Abhang, ein Ufer und dergleichen mehr bezeichnet<sup>26</sup>.

Es begegnet vor allem in norddeutschen Namen<sup>27</sup>: *Avenriep* bei Fallingb. 1013; *Burgripi* bei Elmmissen, Kr. Holzminden; *Langenriep*, *Neddenriep*, *Riep* (mehrfach), *Riepe* (mehrfach), *Rieper Moor* a.m.

17 Laur 1965, S. 300.

18 Riemann 1939.

19 Woebcken 1930.

20 Piroth 1979; Udolph 1994; Udolph 1995.

21 Gudde 1969, S. 79.

22 Ausführliche Darstellung bei Udolph 1994, S. 796-801.

23 Geiger 1964, S. 125.

24 Vgl. Udolph 1994, S. 797.

25 Gildemacher 1993, S. 315-320.

26 Ausführlich behandelt bei Udolph 1994, S. 87-99.

27 Ich wähle hier nur einige wenige aus; zum gesamten Material vgl. Udolph 1994, S. 90-94.

Aus dem Wesergebiet füge ich hinzu: *Riepen*, Ortsname bei Bad Nenndorf, 1420 *Ripen*; *Auf dem Riepen*, Bergname bei Hameln, in der Nähe Ortsname *Riepenburg*; 1444 *up den Ripen*, Flurname bei Möllenbeck; ca. 1140 *Ripenarth*, unbekannt bei Minden.

England kennt diesen Typ ebenfalls und zudem mit Belegen seit dem 7. Jahrhundert, man vergleiche *Ripe* (Sussex), 741 (Kopie 1300) *silva quae app. Rhip*; *Ripon* (York), 731 (Beda) *In Hrypum*; *Ribble*, um 715 (Kopie 11. Jh.) *Rippel*; *Ripple* (Worcester), 680 *Rippell*.

Die Verbindung zwischen dem Weser- und Elbegebiet auf der einen Seite und England auf der anderen bieten die Niederlande und die Gegend um Calais<sup>28</sup>: *Anreep* bei Assen, 1302 *Anreep*; *Rijp*, verschiedene Ortsnamen in d. Prov. Groningen; *Ripcerp*, Sandbank vor Boulogne; *Ripehaye*, Ortsname bei Alquines; *Riprap*, Sandbank gegenüber Kap Gris Nez u.a.

Die Verbreitung zeigt, daß die Verbindungslinien vom Kontinent aus England erreichen, ohne Schleswig-Holstein oder Jütland einzuschließen. Die früh bezeugten englischen Ortsnamen erweisen, daß diese Namen zur Zeit der germanischen Einwanderung geprägt worden sein müssen. Als Ausgangsgebiet kommt in erster Linie das Weser- und Nordseeküstengebiet in Frage.

#### Ortsnamen mit dem Suffix *-ithi*

Die mit dem Element *-ithi* gebildeten Ortsnamen – heute oft erkennbar an Wortausgängen wie *-de*, *-te* – sind in letzter Zeit mehrfach behandelt worden<sup>29</sup>. Es handelt sich dabei um ein hochaltertümliches germanisches Bildungsmittel, das in ca. 250 Ortsnamen vor allem Norddeutschlands nachgewiesen werden kann. Darunter sind Namen, die weithin bekannt sind, etwa *Geesthacht*, *Lehr*, *Bleckede*, *Ilse*, *Essen* (alt *Astniti*), *Pöhlde*, *Söhlde*, *Lengede*, *Oesede*, *Sehnde*, *Sommerda*. Das Element *-ithi* bedeutet soviel wie „das im Grundwort genannte Element ist hier vorhanden“; beispielsweise *Grohnde* < *Gron-ithi* „dort, wo es grün ist“; *Lengede* < *Lang-ithi* „dort, wo etwas lang (gestrecktes) ist“; *Weende* < *Win-ithi* „dort, wo eine Weide (germ. *vinja*) ist“.

Das Wesergebiet hat großen Anteil an diesem Typus: *Bierde*, *Lügde*, *Döhren* (bei Minden), *Gref Köhlte*, *Frille*, *Hülsede* u.a. Diese liegen im Zentrum der Namenverbreitung. Wichtig ist dabei aber nicht etwas anderes. England wird von Ausläufern des Namentyps noch erreicht<sup>30</sup>. Es zeigt sich eine Streuung in Kent und westlich davon, sie wird von Namen wie *Brent*, alt *Bremthe*; *Frant*, alt *Fernet*; *Helthe*; *Horsyth*; *Tilt*, alt *Tilthe*, markiert. Kurze Zeit danach muß das Suffix *-ithi* unproduktiv geworden sein, wurde nicht mehr zu Ortsnamengebung verwendet. Wegen der hohen Altertümlichkeit des germanischen Suffixes ist diese Streuung von besonderem Interesse; sie zeigt einwandfrei, daß germanische Siedler aus Niedersachsen kommend den Weg über die südlichen Niederlande, über Belgien, Flandern und Nordfrankreich nahmen, um an der engsten Stelle der Nordsee, am Kanal, den Überweg nach England zu nehmen.

#### *Riede* „Wasserlauf, Rinnsal, Bach“

Unter *Riede* (vor allem bekannt durch die *Eilenriede* in Hannover) verstand und versteht man Norddeutschland im wesentlichen einen kleinen, langsam fließenden und häufig versumpften Wasserlauf. Das Wort ist recht früh überliefert, seit altsächsischer und mittelniederdeutscher Zeit ist als *ride*, *ritha* bezeugt, auch das Friesische, Niederländische und Englische kannte das Wort<sup>31</sup>. Im Nordischen fehlt es.

In Norddeutschland ist es aus Dutzenden von Namen bekannt: *Achelriede*, *Alte Riede*, *Aschrie Bargeriede*, *Bassriede*, *Bickenriede*, *Bleckriede*, *Bollriede* usw. Es ist auch im Namenbestand der Niederlande, in Belgien, Luxemburg und Nordfrankreich nachzuweisen.

Besonders früh erscheint das alte Wort in englischen Quellen und Namen. Einige wenige Belege mögen dies verdeutlichen: 772 *Baenetinge ride* bei Bexhill (Sussex); *Beverley Brook*, Flurname bei Wimbledon, 693 (Kopie 11. Jh.) *beferipi*; *Eelrith*, Gewässername in Essex, 680 *ad Aelrith*; 693 *Fugelridie*, Gewässernamen in Surrey. Geographische Namen, die als Bindeglieder interpretiert werden können, lassen sich in den südlichen Niederlanden nachweisen<sup>32</sup>: *Bruggenrijt* und *Ekkersrijt* in Nordbrabant.

Für die Frage, auf welchen Wegen die germanischen Eroberer Englands ihre neue Heimat erreichten, hatte W. Nicolaisen ausgeführt: „So erweisen ... einige der weniger häufigen Grundwörter

28 Vollständige Auflistung bei Udolph 1994, S. 93.

29 Udolph 1991; Möller 1992; Udolph 1994, S. 258-274.

30 Behandelt bei Udolph 1994, S. 266-271.

31 Vgl. die Zusammenstellung bei Udolph 1994, S. 377-394.

32 Hier werden nur einige Namen genannt; ausführliche Angaben bietet Udolph 1994, S. 467-468.

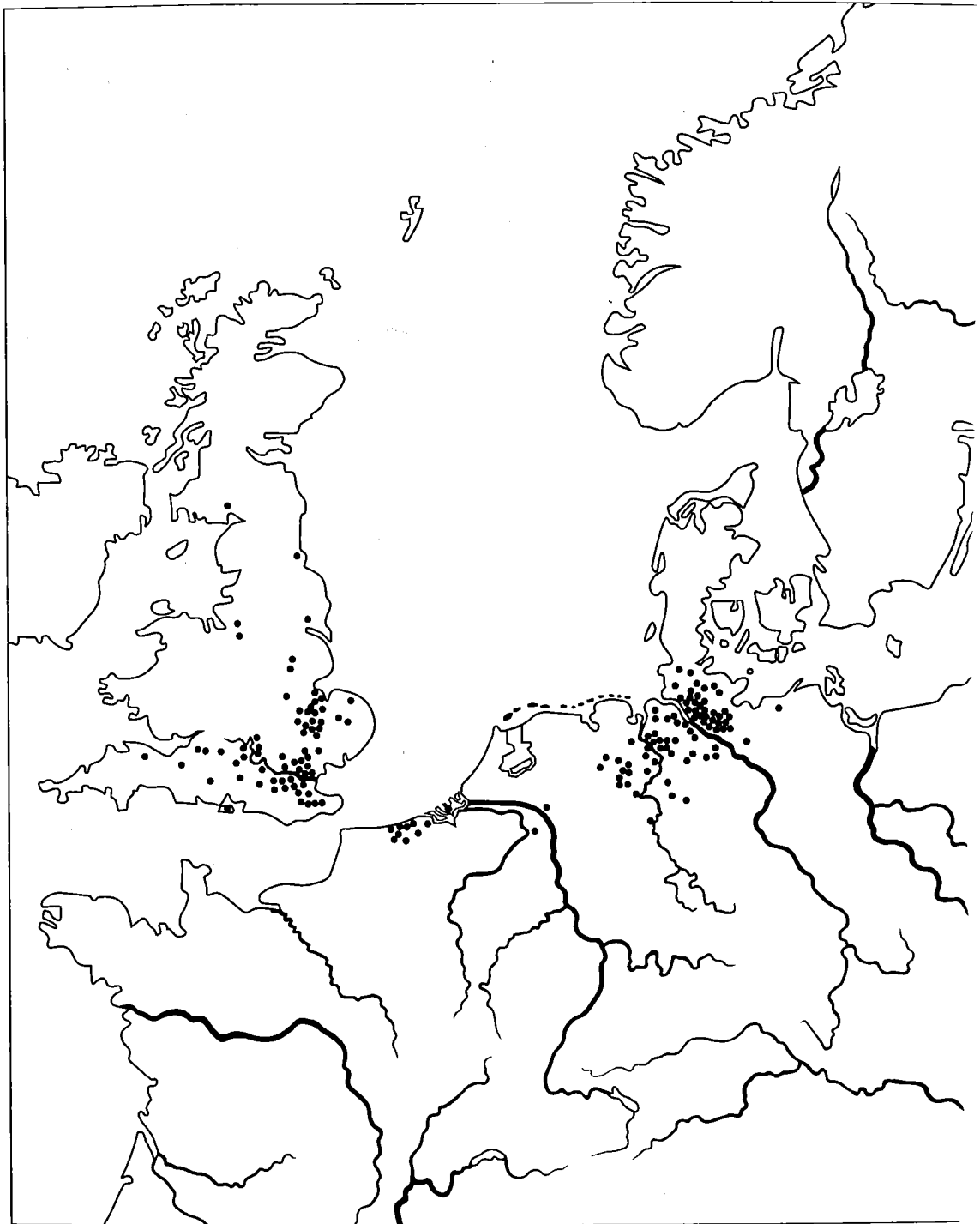


Abb. 4 Verbreitung der 'hude' - Ortsnamen in England und auf dem Kontinent

deutlich den Anschluß an die festlandgermanische Hydronymie, da sie Entsprechungen unter den Gewässernamen des Nordseeküstengebiets mit Hinterland haben, also in dem Gebiet, aus dem die angelsächsischen Einwanderer einmal gekommen sind; hierher gehören u.a. ae. *flēot*, ae. *lacu*, ae. *lād*, ae. *pipe*, ae. *riđ* (*ride*, *riđig*), ae. ne. *stream*<sup>33</sup>, unser Wort also mit einbezogen. Schleswig-Holstein kommt auch in diesem Fall als Ausgangsbasis für westgermanische Siedler nicht in Betracht.

#### -hude in Ortsnamen

Ein ganz ähnliches Bild zeigt sich bei dem heute im Wortschatz nicht mehr vorhandenen alten Wort *hude*, das man vor allem aus *Buxtehude* kennt (worin es jedoch erst sekundär eingedrungen ist<sup>34</sup>). Bemerkenswerterweise hatte schon E. Riemann vor 60 Jahren darauf verwiesen, daß eine Bearbeitung dieses Elements wichtig sein könnte. Er schrieb<sup>35</sup>: „Von weiteren Ortsnamengruppen, die über die Herkunft der germanischen Siedler Aufschluß geben können, erwähne ich nur die Namen auf n[euenglisch] *-hith*, a[ltenglisch] *hȳp*, n[euhochdeutsch] *hude* ...“. Folgt man diesem Vorschlag, so kann man dazu aus heutiger Sicht bemerken<sup>36</sup>: *hude* begegnet in Norddeutschland vor allem in Siedlungsnamen, die an Gewässern liegen. Das Wort erscheint noch im Mittelniederdeutschen als *hūde* „Holzlagerplatz, Stapelplatz an einer Wasserverbindung, Fährstelle“. Im Niederländischen fehlt das Wort, das Altenglische kannte es als *hyd* „Platz, der das Schiff bei der Landung aufnimmt, ein passendes niedriges Ufer, ein kleiner Hafen“.

Die Verbreitung im Namenbestand, zu dem wir jetzt übergehen wollen, erinnert stark an das eben behandelte *Riede*. Aus Deutschland seien hier auszugsweise genannt *Altenhude*, *Dockenhuden*, *Fischerhude*, *Harvestehude*, *Hude* (z.B. bei Bremen), *Ritterhude*, *Steinhude*, *Winterhude*. Neben diesen relativ jungen Bildungen gibt es auch ältere Ortsnamentypen in Norddeutschland, darunter einen 1191 genannten Ortsnamen *Huthere*, bei Hörter oder Pymont.

Außerhalb Deutschlands erscheinen Ortsnamen mit diesem Grundwort vor allem in England, dort früh (und z.T. früher als in Norddeutschland) bezeugt: vgl. z.B.<sup>37</sup> *Bleadney* (Somerset), 712 (Kopie 14. Jh.) *ad portam quae dicitur Bledenithe*; *Chelsea* in London, 785 *Cealchyp*, *Celchyd*; 693 *Fugelridie*; *Shotter*, 699-709 (Kopie 11. Jh.) *Scottarid*. Geographische Namen, die als Bindeglieder interpretiert werden können, lassen sich wiederum in den südlichen Niederlanden nachweisen<sup>38</sup>: *Coxyde*; *Hude*, Ortsname bei Serques; 1359 *le Hyde*, bei Dünkirchen; *Lombartsijde*. Im Gegensatz dazu hat Skandinavien keinen Anteil an der Verbreitung.

Die Verbreitung erlaubt es, der einhundert Jahre alten Feststellung von H. Jellinghaus zu folgen, der unterstrichen hatte<sup>39</sup>, daß die *-hude*-Namen „ein starkes Zeugnis für die Herkunft des Stammes der südenenglischen Bevölkerung aus der niederdeutschen Ebene“ sind.

Erneut fragt man sich, wieso und warum man diese durch Dutzende von Ortsnamen gestützten Aussagen bisher nicht ernst genommen hat. Deutlich läßt sich in der Kartierung erkennen, daß das Wesergebiet das Zentrum der Streuung sein dürfte (Abb. 4). Die Konzentration in und bei Hamburg ist sichtlich sekundär; eine Rolle spielte dabei offenbar *Hude* als „Anlegeplatz für Schiffe“<sup>40</sup>.

An einem letzten Beispiel aus der Welt der Ortsnamen soll die besondere Rolle des Wesergebietes in dessen Beziehung zu England nochmals herausgestellt werden.

#### Altenglisch *bearo* „Wald“ in deutschen Ortsnamen

Schon E. Förstemann<sup>41</sup> hat darauf verwiesen, daß „in deutschen Ortsnamen zweifellos ... a[ngelsächsisch] *bearo* 'Wald' vorhanden“ ist. Bis heute fehlt eine Zusammenstellung dieser Namen. Diese ist umso aufschlußreicher, als das zugrunde liegende Wort dem Niederdeutschen, Hochdeutschen, Nordgermanischen und Niederländischen unbekannt ist, und nur im Altenglischen bezeugt werden kann. Beda, der im 8. Jh. verstorbene angelsächsische Geschichtsschreiber notierte wörtlich: *baruae i.e. ad nemus* „*baruae* – das heißt Wald“.

Ein Blick in die niedersächsischen Namen (daneben ist auch Sachsen-Anhalt betroffen) zeigt uns, daß das alte Wort in der Tat in altertümlichen Ortsnamen vor allem des Weser- und Leinegebietes begegnet. Als sichere Zeugen sind bis heute ermittelt worden.:

*Bahrdorf* (Kr. Helmstedt), 8./9. Jh. (Abschrift 12.Jh.) *Bardorf*, 973 *Bardorp*<sup>42</sup>; *Barbecke* bei Lengede (Kr. Peine), 1146 in *Beribeke*, 1153-1178 (Abschrift 17.Jh.) *Beribeke*<sup>43</sup>; *Barfelde* (Kr.

Nicolaisen 1957, S. 213.

Buochstadon, 973 Buochstadon, erst 1135

Udolph 1994, S. 276.

Riemann 1939, S. 128.

Udolph 1994, S. 460-471.

Udolph 1994, S. 468-471.

Jellinghaus 1898, S. 290.

Die Etymologie des bis heute nicht sicher

Udolph 1994, S. 461-462.

Udolph 1994, S. 461-462.

Förstemann 1913, Bd. II.1, Sp. 393.

Udolph 1994, S. 65.

Udolph 1994, S. 34.



Hildesheim), 1022 in *Berevelte*, 1022 (Fälschung 12. Jh.) *Bereuilte*, *Berevelte*<sup>44</sup>; *Bierbergen* bei Hohenhameln (Kr. Peine), 1151 in *Bireberge*, 1189 *Othelricus de Birbergen*, 1206 *Hermannus de Berberge*<sup>45</sup>; *Böbber* (Kr. Hameln-Pyrmont), 1182 *Bocbire*, 1186 *Fredericus de Bochere*<sup>46</sup>; *Deckbergen* (Kr. Schaumburg), 1127-1140 *Thecbere*, in *Thebere* (lies: *Thecbere*), 1230 *Thecbere*<sup>47</sup>; *Disber*, Wüstung ca. 1800 m nördlich Hüpede (Kr. Hannover), um 1230 *Godefridi de Disbere*, um 1260 *Disbere*, 1268 *Luderus de Disbere servus*<sup>48</sup>; *Eisbergen* bei Rinteln, 1029 (Kopie 16./17. Jh.) *Egisberen*, 1033 *Egisberun* usw.<sup>49</sup>; *Haimar* östlich Hannover, 1117 *Heymbere*, 1160 in *Heimbere* usw.<sup>50</sup>; *Harber* bei Peine, 8./9. Jh. (Abschr. 12. Jh.) *Heriborea*, nach 1212 *de Harberhe*, 1220 u.ö. *Hertbere*<sup>51</sup>;

*Harber* bei Soltau, 1438 *Herdber*<sup>52</sup>; *Heber* (Kr. Soltau-Fallingbostal), 1366 *to hedeber*; in *villa heedebeere*<sup>53</sup>; *Hedeper* (Kr. Wolfenbüttel), 1123 (Kopie) *Hathebere*, 1188 *Hadebere*, 1189 *Hathebere*<sup>54</sup>; *Heudeber* bei Halberstadt, 1004 *Hadeburun*, 1021 *Hadeburun*, 1022 *Hatheburun*, 1145 *Hadebern*<sup>55</sup>; *Lübbber*, Ortsteil von Herford, 1212 in *Libbere*, 1217 (Abschrift) in *Lybbere*, 1224 *Libbere*<sup>56</sup>;

*Ölper*, Wüstung, heute Forsthaus und Flurname bei Rennau (Kr. Helmstedt), 1022 (Fälschung 1. H. 12. Jh.) *Wurungon cum silva Alabure*, 1022 (Fälschung 2. H. 12. Jh.) *Wurungun cum silva, Alabure*<sup>57</sup>; *Rabber* bei Bohmte, 1033 *Retbere*, (ca. 1240) *Redbere* usw.<sup>58</sup>; *Schwöbber*, Kr. Hameln-Pyrmont, (Mitte 13. Jh./1. Viertel 14. Jh.) *Gerhardi de Suecbere*, (um 1265?) (Kopie) *Ludolfus de Wwicbere*<sup>59</sup>; *Schwülper* (Kr. Gifhorn), 8./9. Jh. (Abschrift 12. Jh.) *Suilbore, Suibbore*, 1191 (Kopie) in *Swilbere*<sup>60</sup>; *Sonnenberg* (Kr. Peine), 780/802 (?) (Kopie Mitte 12. Jh.) in *Sunnenbore*, 1196/1197 *Sunnenbere*, 12./13. Jh. in *Sunnebere*<sup>61</sup>; *Velber* westlich Hannover, (1153-1167) *Veltbere*, 1222-1224 *Conradi de Veltbere*<sup>62</sup>; *Warber* bei Bückeberg, alt *Wertbere*<sup>63</sup>.

Es wird deutlich, daß nur ganz bestimmte Bereiche nördlich der deutschen Mittelgebirge zwischen Hase und Aller entsprechende Ortsnamen kennen. Dabei bildet das Wesergebiet den westlichen Ausläufer.

Die Verbindung mit England ist aus zweifacher Hinsicht absolut zwingend:

1. Das zugrunde liegende Wort ist innerhalb der germanischen Sprachen nur und ausschließlich im Englischen bezeugt. So heißt es bei A.H. Smith<sup>64</sup>: „*bearu*, -o (*bearwes* gen.sg., *bearwe* dat.sg., *bearwas* nom.pl.) O[ld English], 'a wood, grove' ... as a final el[ement] it is usually combined with words denoting animals ... with tree-names, etc., as *Haselbury* ..., *Ogbeare* ..., *Plumber* ... *Timsbury* ...“. Ähnliche Bemerkungen bietet die neueste Arbeit über den in Ortsnamen verborgenen englischen Wortschatz<sup>65</sup>: „*bearu* O[ld English] 'grove, small wood'“. Aber schon vor ca. 100 Jahren hatte H. Middendorff<sup>66</sup> zu dem altenglischen Wort bemerkt: „*bearu* 'Wald, und zwar hauptsächlich fruchttragender Wald, also Eich- und Buchwald'“.

2. Das englische Wort findet sich – worauf ich hier aus Platzgründen nicht näher eingehen kann – in Dutzenden von Namen wie *Bagber*, *Birchenbeer*, *Bowbeer*, *Crebar*, *Haselbury*, *Ogbeare*, *Plumber* u.a.m., ist also auch toponymisch im Englischen bestens verankert. Die Streuung der Namen zeigt erneut, daß Schleswig-Holstein oder Jütland aus Ausgangsbasis der angelsächsischen Landnahme nicht wegzudenken kommen.

#### Zusammenfassung

Die These, Angeln, Sachsen und Jüten hätten – von Schleswig-Holstein und Jütland kommend – England besiedelt, ist trotz ihrer weiten Verbreitung kaum richtig. Man beruft sich gern (s. oben) auf Beda. Ich möchte dem Vertrauen auf die Aussagekraft von mittelalterlichen Schriftstellern und Autoren ein Wort des oft geschmähten Wilhelm Arnold entgegen halten. Vor mehr als 100 Jahren hat dieser geäußert: „Ein für die Geschichte besonders wichtiger Bestandteil der Sprache sind die Ortsnamen, die wir in jedem Land finden“<sup>67</sup>. Sie sind nach Arnold weiter „die wichtigste und zuverlässigste Quelle für die historische Geographie, weit zuverlässiger als die oft widersprechenden Berichte späterer Schriftsteller“<sup>68</sup>.

Zu oft und zu lange hat man Ortsnamen als Quelle historischer Erkenntnis vernachlässigt. Die Verbindungen zwischen dem Wesergebiet und England, die die Verbreitung verschiedener Namentypen ohne Zweifel deutlich werden lassen, sind dafür ein schönes, wichtiges und bisher nicht ausgeschöpftes Beispiel. Das Wesergebiet zeichnet sich im Lichte dieser Quellengattung als eine der Ausgangsbasen der Übersiedlung nach England ab.

- 44 UB Hochstift Hildesheim I, Nr. 67 S. 65; Nr. 68, S. 69; Nr. 69 S. 71.  
 45 v. Boetticher 1996, S. 47.  
 46 UB Hochstift Hildesheim I, Nr. 415 S. 403; Falke, Trad. Corb. S. 889.  
 47 Laur 1993, S. 110 (dort auch zur Etymologie).  
 48 Ohainski/Udolph 1998, S. 100 (dort auch zur Etymologie).  
 49 Laur 1993, 110 (dort auch zur Namendeutung).  
 50 Ohainski/Udolph 1998, S. 180-181.  
 51 v. Boetticher 1996, S. 113.  
 52 Grieser 1961, S. 21.  
 53 Archiv des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg (hrsg. v. W. Hodenberg), Hannover 1861, Nr. 616 S. 378; Nr. 619, S. 379.  
 54 Kleinau 1967, S. 258.  
 55 Förstemann 1913, Bd. II.1, Sp. 1287.  
 56 Westfälisches UB IV, Nr. 52 S. 39; Nr. 72, S. 50; Nr. 135, S. 91.  
 57 UB Hochstift Hildesheim I, Nr. 69 S. 71; Nr. 67 S. 66.  
 58 Wrede 1977, S. 143.  
 59 UB Hameln I, S. 113; UB Calenberg III, S. 160.  
 60 Casemir/Ohainski 1995, S. 47; UB Hochstift Hildesheim I, Nr. 483 S. 459.  
 61 Rund 1996, S. 210.  
 62 Ohainski/Udolph 1998, S. 446.  
 63 Siehe – auch zur Etymologie – Laur 1993, S. 111.  
 64 Smith 1956, S. 22-23.  
 65 Vocabulary of English Place-Names, T.1, S. 65-67.  
 66 Middendorff 1902, S. 12.  
 67 Arnold 1876, S. 2.  
 68 Ebda., S. 3.

### III. Ortsnamen zeigen den Weg: das Wesergebiet und die deutsche Ostsiedlung

Die Ostwanderung tausender Bauern und Bürger und Besiedlung weiter Gebiete östlich von Saale und Elbe ist ein schon häufig behandeltes Phänomen. Es hat auch in der Namenlandschaft des durch Deutsche neu besiedelten Gebietes seine Spuren hinterlassen. In diesem Zusammenhang ist immer wieder auch auf die Rattenfängersage hingewiesen worden, deren Kern – so jedenfalls nach Auffassung nicht weniger Forscher – in einer Auswanderung Hamelner Bürger nach Osten bestanden haben könnte. Gelegentlich ist sogar erstaunt darauf verwiesen worden, daß bei der Erklärung der Rattenfängersage die Ostwanderung zu wenig berücksichtigt worden sei: „Sonderbarerweise hat ein wirklich wichtiges politisches Ereignis des mittelalterlichen Europa bei den früheren Forschern, die dem Rattenfänger auf der Spur waren, nur flüchtige Beachtung gefunden: das Phänomen der Massenauswanderung nach dem Osten, der ständige Strom deutscher Kolonisten ...“<sup>69</sup>.

In diesem Zusammenhang ist auch immer wieder versucht worden, anhand von Gewässer-, Orts- und Flurnamen genauere Aufschlüsse über den mutmaßlichen Weg der Hamelner „Kinder“ und deren Zielgebiet zu erlangen. In einer neueren Untersuchung habe ich versucht<sup>70</sup>, eine kritische Betrachtung bisheriger Bemühungen, die anhand der Ortsnamen zu einem nicht geringen Teil Mähren als Ziel der Wanderung ermittelt hatten<sup>71</sup>, durchzuführen und stieß dabei – z.T. durchaus nicht als erster – auf eine Reihe von Namenentsprechungen zwischen dem Wesergebiet und dem deutschen Osten, vor allem in der Prignitz und der Uckermark, die dokumentierten, daß ein Ziel der Wanderung im Nordosten gelegen haben muß.

In den folgenden Zeilen soll die Rattenfängersage weitgehend ausgeklammert bleiben<sup>72</sup> und eine erneute Sichtung derjenigen Ortsnamen vorgenommen werden, die vom Wesergebiet aus den Weg nach Osten genommen haben (Abb. 5, Nr. 1 bis 13).

Vor allem auf den Arbeiten von W. Wann aufbauend, hat sich in weiten Kreisen und bis hin in unsere Enzyklopädien der Eindruck verfestigt, es habe starke und feste Verbindungen zwischen dem Wesergebiet und Mähren gegeben, die auch in den Ortsnamen ihre Spuren hinterlassen hätten. Eine kritische Durchsicht der vorgeschlagenen Verbindungen<sup>73</sup> hat die Unhaltbarkeit der These insofern deutlich werden lassen, als sich aus dem Ortsnamenmaterial nur wenige Spuren nachweisen ließen. Daß es durch die Person und das Wirken des Olmützer Bischofs Bruno aus dem Geschlecht der Grafen von Schaumburg enge Beziehungen zwischen dem Wesergebiet und Mähren gegeben hat, ist dabei unbestritten; aus den Ortsnamen lassen sich aber nur wenige Stützen gewinnen.

Zu diesen gehört wohl *Schauenstein* (Nr. 1). Die Burg, etwa 15 km östlich der Mährischen Pforte zwischen 1270 und 1280 erbaut, erinnert „an die im Schaumburger Land bei Obernkirchen zwischen Hannover und Minden gelegene Burg gleichen Namens“<sup>74</sup>. Dem kann angesichts der historischen Überlieferung des mährischen Namens (1293 *Schorstein*, 1307 *in nouo Castro*, 1347 *castra nostra Schowensteyn* usw.<sup>75</sup>) nur zugestimmt werden.

Unstrittig ist auch die Verbindung zum Wesergebiet im Fall des mährischen Burgennamens *Schauburg* (Nr. 2), tschechisch *Šauburg*, 1282 *de Schowenburg*, 1292 *de Schowenburg*, 1297 *de Schonwenburg* usw.<sup>76</sup>.

Damit aber ist die Auflistung der sicheren Ortsnamenentsprechungen Wesergebiet – Mähren schon erschöpft. Mit dem Tod von Bischof Bruno (1281) nahm zudem der Einfluß aus dem Wesergebiet rapide ab. Zugleich wurden die Weichen der deutschen Ostsiedlung durch ein anderes Ereignis entscheidend gestellt: In der Schlacht bei Bornhöved (1227) unterlag der dänische König einer Allianz aus norddeutschen Fürsten und Städten, die dänische Vormachtstellung war gebrochen und die Barrieren für die deutsche Ostsiedlung, vor allem in die ostseeebenen Länder Mecklenburg, Pommern, Ostpreußen und in das Baltikum, waren beseitigt. Der Zug nach Osten führte zu einer Ausweitung des deutschen Sprachgebietes, in deren Folge viele Ortsnamen des Altsiedellandes in die neuen Siedlungsgebiete mitgenommen wurden. Auch das Wesergebiet hat daran Anteil, zeigt aber im gewissen Sinn eine Besonderheit, die für die Rattenfängersage von Bedeutung sein könnte.

69 O'Donell 1956, S. 57-58.

70 Udolph 1997.

71 Vgl. vor allem Wann 1949; Wann/Scherzer 1984.

72 Ich verweise nochmals auf meine ausführliche Darstellung: Udolph 1997.

73 Udolph 1997, S. 132-142.

74 Wann/Scherzer 1984, S. 30.

75 Hosák/Šrámek 1980, S. 439.

76 Hosák/Šrámek 1980, S. 439; Wann/Scherzer 1984,

1: Udolph 1997, S. 141.

Erleichtert wird die Suche nach Ortsnamenentsprechungen durch die fortschreitende Aufarbeitung der mitteldeutschen Namen. Nicht zuletzt durch die Arbeiten am Brandenburgischen Namenbuch ist die Basis für Vergleiche zwischen westdeutschen und mitteldeutschen Namen erheblich verbessert worden. Dabei haben sich die Autoren auch den Namenübertragungen zugewandt; jeder Band des Brandenburgischen Namenbuchs enthält einen Abschnitt, in dem mutmaßliche Namenentsprechungen diskutiert werden. Weiterhin ist die zusammenfassende Studie von S. Wauer zu berücksichtigen<sup>77</sup>, in der die Problematik der Namenübertragung am Beispiel der Uckermark ausführlich behandelt worden ist.

Zunächst ist zu nennen *Altschaumburg* an der Oder (Nr. 3), nördlich von Küstrin, 1460 *Schawenborch*, heute polnisch *Szumilowo*, das offensichtlich den Namen der Schaumburg enthält (auch wenn die Einzelheiten der Namegebung nicht ganz klar sind; vielleicht spielt die Brandenburger Markgräfin *Heilwigis von Schaumburg-Holstein* eine Rolle).

Unstrittig ist nach den bisherigen Untersuchungen auch die Übertragung des Wüstungsnamens *Bischofshagen* bei Greiffenberg (Uckermark) von *Bischofshagen* bei Löhne in Westfalen (Nr. 4)<sup>78</sup>. Der Name gehört zu der großen Gruppe der *-hagen*-Namen, zu der unten noch Stellung genommen wird.

Umstritten ist die angenommene Übertragung des Ortsnamens *Biesterfeld* (südlich Lügde) in die Uckermark (Nr. 5). Dort liegt *Boisterfelde*, das alt nur als *Bi(e)sterfeld* erscheint: 1375 *Bistervelt*, 1528 *Biestenfeldt*, 1629 *Biesterfeldt* (Flurname)<sup>79</sup>. Während S. Wauer den von L. Enders erwogenen Vergleich<sup>80</sup> wegen des jungen Alters des westfälischen *Biesterfeld* für nicht zulässig hält<sup>81</sup>, steht der Verfasser diesem Vergleich positiver gegenüber<sup>82</sup>.

Unstrittig ist dagegen, daß der Ortsname *Dalhausen* bei Beverungen als *Dahlhausen* bei Pritzwalk in der Prignitz wieder begegnet (Nr. 6)<sup>83</sup>.

Eine der auffallendsten Parallelen bildet das schon verschiedentlich behandelte Ortsnamenpaar *Hamelspringe* bei Bad Münde (Nr. 7) und *Hammelspring* in der Uckermark, 1375: *Havelspryng*, 1438 *Hamelspringe*. In der Nähe von Hammelspring liegt *Hindenburg*, auch ein Ortsname, der aus dem Wesergebiet stammt.

Den Namen *Hindenburg* (Nr. 8) trugen und tragen verschiedene Orte: a.) *Hindenburg*, heute poln. *Kościszki*, bei Naugard, 1317 *territorium Hyndenborch*; b.) *Hindenburg* bei Stendal in der Altmark; c.) *Lindenhagen* bei Prenzlau, erst 1949 umbenannt aus *Hindenburg*; d.) *Hindenburg* bei Templin; e.) *Hindenberg* bei Luckau in der Niederlausitz.

Ausgangspunkt dieser Namen ist *Hinnenburg*, Ortsteil von Brakel, dessen Namen die Familie derer von *Hindenburg* trägt.

Unsicher ist die Zugehörigkeit von *Hindenberg* bei Neuruppin, da die alten Belege nur *-berg* und nicht *-burg* zeigen. Fern bleiben *Hindenburg* in Oberschlesien, früher und jetzt *Zabrze*, und *Hindenburg*, Kr. Labiau in Ostpreußen, früher *Groß-Friedrichsgraben*, die zu Ehren des Feldmarschalls *Hindenburg* so benannt worden sind<sup>84</sup>.

Eine Namenübertragung steht auch hinter dem Ortsnamen *Beweringen*, heute poln. *Bobrowniki* (Stargard), bei Marienfließ, poln. *Marionowo* (östlich von Stargard). Dessen Grundlage dürfte der Ortsname *Beweringen* bei Pritzwalk sein<sup>85</sup>, der seinerseits nach den Untersuchungen von S. Wauer<sup>86</sup> von *Beverungen* an der Weser übertragen wurde (Nr. 9).

Letzter Rest des einst bedeutenden Geschlechts derer von *Spiegelberg* ist der Name der Domäne *Hof Spiegelberg* bei Salzhemmendorf (Kreis Hameln-Pyrmont). Von hier aus und durch die Kolonisationstätigkeit der Familie bedingt wurde der Name nach Osten übertragen (Nr. 10). Zu nennen ist hier vor allem *Spiegelberg*, Ortsname bei Pasewalk (Uckermark), ferner *Spiegelberg*, poln. heute *Spręcowo*, nördlich von Allenstein.

Ebenso sicher ist der Name der Burg, Herrschaft und Familie (*von*) *Everstein* (bei Holzminden) auf *Eberstein* bei Naugard, heute poln. *Wojcieszyn*, übertragen worden (Nr. 11)<sup>87</sup>.

Nicht ganz ohne Bedeutung für unsere Frage ist auch ein Wüstungsnamen *Westfalen* bei Kyritz in der Prignitz, 1315 *in campo westualia*, 1429 *auf dem uestualischen felde* usw.<sup>88</sup>. Es handelt sich einwandfrei um einen Hinweis auf Siedler aus Westfalen (Nr. 12).

Nach E. Schröder<sup>89</sup> und anderen ist auch der Ortsname *Kaufungen* bei Kassel, bekannt vor allem durch den *Kaufunger Wald*, nach Osten getragen worden (Nr. 13). Er findet sich als *Kaufungen* nordwestlich Chemnitz, 1226 *Coufungen*, 1231 *Khoufungen*<sup>90</sup> und noch weiter im Osten als *Kauffung* bei Liegnitz (Schlesien), heute poln. *Wojcieszów*, 1268 *Coufunge*, 1366 *Kouffungen*, 1677 *Kauffung*<sup>91</sup>, wieder.

77 Wauer 1998.

78 Enders 1992, S. 50; Wauer 1996, S. 68.

79 Wauer 1996, S. 72.

80 Enders 1992, S. 50.

81 Ebda., vgl. auch Wauer 1998, S. 214.

82 Udolph 1997, S. 152-153.

83 Wauer 1989, S. 79; Udolph 1997, S. 153.

84 Ausführlich zu dieser Sippe: Udolph 1997, S. 158-160 (mit Literaturhinweisen).

85 So schon Dobbertin 1959, S. 146-147.

86 Wauer 1989, S. 61.

87 Dobbertin 1959, S. 145-148; Hofmeister 1937.

88 Wauer 1989, S. 262.

89 Schröder 1944, S. 320-321.

90 Ausführlich behandelt – auch unter dem Aspekt der Namenübertragung – bei Walther 1957, S. 74-75.

91 Rymut 1980, S. 267.

- 1 Schauenstein/Ldkr. Schaumburg - Schauenstein/Mährische Pforte
- 2 Schauenburg/Ldkr. Schaumburg - Schauenburg/Mähren
- 3 Schaumburg/Ldkr. Schaumburg - Altschaumburg/Oder
- 4 Bischofshagen bei Lügde/Ldkr. Herford - Bischofshagen/Greifenberg-Uckermark
- 5 Biesterfeld bei Lügde/Ldkr. Herford - Boisterfeld/Uckermark
- 6 Dalhausen bei Beverungen/Ldkr. Höxter - Dalhausen/Pritzwalde-Prignitz
- 7 Hammelspringe/Ldkr. Hameln-Pyrmont - Hammelspringe/Uckermark
- 8 Hinnenburg bei Brakel/Ldkr. Höxter - Hindenburg/Naugard - Hindenburg/Stendal - Hindenburg/Templin - Hindenburg/Luckau-Niederlausitz
- 9 Beverungen/Ldkr. Höxter - Beverungen/Pritzwalk - Beverungen/Stargard
- 10 Hof Spiegelberg/Ldkr. Hameln-Pyrmont - Spiegelberg/Pasewalk-Uckermark - Spiegelberg/Allenstein
- 11 ...stein/Ldkr. Holzminden - Eberstein/Naugard
- 12 ...falen - Westfalen/Kyritz-Prignitz
- 13 Kaufungen/Ldkr. Kassel - Kaufungen/Chemnitz - Kaufungen/Liegnitz/Schlesien

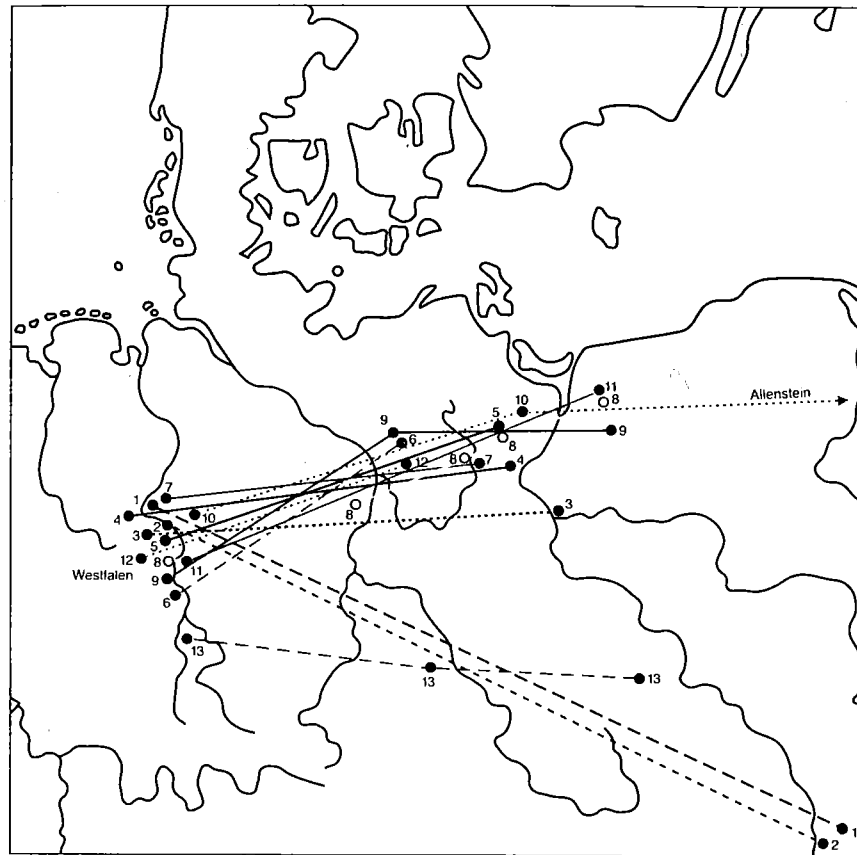


Abb. 5 Ortsnamen des Weserraumes in Mittel- und Ostdeutschland, Schlesien und Mähren.

Damit sind wir am Ende der Auflistung von Ortsnamen, die auf Herkunft der Neusiedler aus dem Wesergebiet schließen lassen, angelangt. Die Kartierung der hier genannten Ortsnamenübertragungen zeigt ausgehend vom Wesergebiet drei ungleich starke Verbreitungslinien (siehe Abb. 5):

1. Das Gros der Namen zeigt überdurchschnittlich deutliche Beziehungen zwischen dem Weserbergland und einem Raum nördlich von Berlin, in dessen Zentrum *Hammelspring* und *Hindenburg* liegen.
2. Davon abweichend läßt sich – bislang nur an einem sicheren Beispiel (*Kaufungen*) nachweisbar – eine südlicher liegende Linie bis nach Schlesien ziehen.
3. Ebenfalls schmal ist die Basis, aus der sich Kontakte zwischen dem Wesergebiet und Mähren ergeben. Allerdings muß auch hier nochmals betont werden, daß deren Existenz nicht anzuzweifeln ist. Nur stoppte offenbar der Tod Brunos von Schaumburg die Ausweitung und Verstärkung der Beziehungen.

Das hier kartierte Material kann noch durch einen Hinweis auf eine ganze Namensgruppe, die im Zuge der Ostsiedlung gewandert ist, ergänzt werden.

Gemeint sind die Ortsnamen mit dem Grundwort *-hagen*. Nicht zuletzt seit der Untersuchung von F. Engel<sup>92</sup> weiß man, daß im Zuge der Ostsiedlung *-hagen*-Namen mitgenommen wurden. Heute beurteilt man diese Erscheinung ganz ähnlich: „Fast ganz auf das pommersche Uckerland beschränkte sich bei der Namenbildung die Verwendung des Grundwortes *-hagen*. Es verweist auf westfälischen Siedlungseinfluß, der von Schaumburg-Lippe ausgehend über Mecklenburg und Pommern anhand zahlreicher Namenbelege erkennbar und unter pommerscher Herrschaft bis in die Uckermark gelenkt worden ist“<sup>93</sup>. Speziell zur Uckermark bemerkt S. Wauer<sup>94</sup>: „Das im nördl. Teil der Uckermark häufig vertretene G[rundwort] steht mit dem Siedlungszug von Westfalen nach Mecklenburg und Pommern in Verbindung“.

<sup>92</sup> Engel 1949.  
<sup>93</sup> Enders 1992, S. 52.  
<sup>94</sup> Wauer 1996, S. 329.

Eines der Ausgangsgebiete hat jüngst W. Laur namenkundlich bearbeitet<sup>95</sup> und zur Verbreitung ähnliche Schlußfolgerungen gezogen: „Die ersten Erwähnungen von *-hagen*-Namen finden wir in Westfalen ... Von hier aus haben sie sich wohl mit den Schaumburgern nach Schleswig-Holstein verbreitet und vom östlichen Niedersachsen weiter nach Nordosten“<sup>96</sup>.

Die Ausbreitung des Hägerrechts (und der damit verbundenen *-hagen*-Ortsnamen) zeigt eine Karte, die F. Engel seiner Untersuchung beigegeben hat, recht deutlich<sup>97</sup>. Das Ausgreifen nach Osten erfolgte danach in mehr nördlicher Richtung, zeigt aber doch auch gewisse Deckung mit den oben erwähnten Ortsnamen.

#### Zusammenfassung

Die zusammengestellten Materialien machen meines Erachtens deutlich, daß das Wesergebiet als eine der Ausgangsbasen der deutschen Ostsiedlung gelten darf. Dies ist schon länger bekannt und stellt keine Überraschung dar. Eine solche mag allenfalls darin liegen, daß sich aus einigen Ortsnamenentsprechungen ein Bild ergibt, das den Eindruck erweckt, als hätten die Aussiedler des Weserberglandes in zwei Punkten ähnliche oder gleiche Ziele gehabt:

1. Die Richtung der Auswanderung ist nach Ausweis der Ortsnamen im wesentlichen die gleiche gewesen (ostnordöstlich, nördlich an Berlin vorbei in Richtung auf die Odermündung/Stettin).
2. Ziel der Wanderung war ein Gebiet zwischen Elbe und Oder nördlich von Berlin, das in west-östlicher Ausdehnung etwa 150 km, in nord-südlicher weniger als 100 km umfaßt.

Es sind nicht zuletzt die fast parallel laufenden Verbindungslinien und das recht kompakt wirkende „Ankunftsgebiet“ westlich der Oder, das zu der Vermutung reizt, die dahinter stehende Wanderung von Siedlern des Wesergebietes könne in eine Beziehung zu der bekannten Rattenfängersage gesetzt werden. Hinzu kommt – und das macht die Karte nachhaltig klar –, daß die Ortsnamenentsprechungen zwischen dem Weserbergland und der Prignitz und Uckermark in Qualität und Quantität weit über dem Vergleichsmaterial für Mähren oder andere Territorien der deutschen Ostsiedlung stehen. So bleibt m.E. nach wie vor die Möglichkeit bestehen, daß ein Treck aus Hameln, der sich zu einem bestimmten Termin sammelte und sich auf den Weg nach Osten machte, die Basis für die bekannte Sage abgegeben hat. Dabei kommt den Ortsnamen entscheidendes Gewicht für die Frage zu, *w o h i n* die Fahrt gegangen ist. Auch völlig unabhängig von der Rattenfängergeschichte spricht sehr viel dafür, daß Hamelner Aussiedler in erster Linie ein Gebiet nördlich von Berlin angesteuert haben.

95 Laur 1993, S. 93-100.

96 Ebenda, S. 94.

97 Engel 1949, Anhang.

